

Improvisieren in Mexiko

Swamp Songs. Improvisationen für 2 Orgeln. Jürgen Essl, Jeremy Joseph (IFO organ).

Aus dem Augenblick entstanden, wollen Improvisationen meist auch im Augenblick gehört werden. Ein Wiederhören kann dann enttäuschen: Was sich zunächst raffiniert anhörte, wird durchschaubar, was man als Bad im Klang empfand, davon bleiben nur matte Längen, und Überraschungen lassen sich ohnehin nur einmal genießen. Mit der CD „Swamp Songs“ ergeht es dem Rezenten allerdings anders.

Jürgen Essl und Jeremy Joseph musizieren an der Doppelorgel der mächtigen Kathedrale von Mexiko-Stadt. Die beiden Instrumente, in der Hauptsache 1735 erbaut von José Nassarre, wurden 1978 durch Flentrop restauriert; 2009 erfolgte eine neuerliche Restaurierung durch Gerhard Grenzing. Die grandiosen Gehäuse zu beiden Seiten des Coro, des liturgischen Zentrums, besitzen klingende Prospekte zum Hauptschiff und

zu den Seitenschiffen hin, einschließlich mächtiger 16'-Trompetenensembles.

Im Booklet schildern die Organisten ihr Vorgehen: Sichtkontakt war nicht möglich; verabredet wurde für jedes zu improvisierende Stück lediglich eine Ausgangsregistrierung und wer den Vortritt haben sollte, alles weitere blieb dem gegenseitigen Zuhören und dem Augenblick überlassen. Die fantasievollen Titel, zumeist auf die aztekische Vorgeschichte des Ortes bezogen, wurden wohl nachträglich erfunden.

Den Klang als musikalischen Ausgangspunkt zu nehmen, ermöglicht den Organisten ein Porträt der Doppelanlage, wie es kein Literaturprogramm leisten könnte. Statt der bekannten Batallas und Tientos kann man Stück für Stück erleben, wie im improvisierten Gegenüber die Klänge erkundet werden, vom herzhaften Dudelsackklang der „Gaitas“ über die samtige Ansprache der Prinzipale und die fragile der Flöten bis zum Staccato-Schnappen noch der tiefsten Horizontaltrompeten. Die Stereo-Abbildung der komplexen Anlage – zwei Orgeln mit jeweils zwei Abstrahlzonen – wirkt dabei variabel, hat aber offenbar das Ziel, das jeweilige musikalische Geschehen möglichst klar darzustellen. Denkbar breit ist die Stilpalette der zwischen knapp zwei und gut sechs Minuten langen Sätze: Duette aus Soloregistrierungen, pointilistische Dialoge, tonale Fanfarenstücke, Klangflächen der dichten Grundstimmen, Anklänge an Messiaen und auch Gershwin sind zu hören; der gesamte Ambitus wird ausgenutzt, die klanglichen Möglichkeiten scheinen geradezu uferlos. Das fasziniert die beiden ausgezeichneten, zugleich beherzten und sensiblen Improvisatoren ganz offenkundig, und diese Faszination überträgt sich – auch bei wiederholtem Hören.



Friedrich Sprondel